

Als diejenigen Männer, welche um Entstehen und rasches Aufblühen der Stiftung sich verdient gemacht und der Veranstaltung von Sammlungen, wie der Verwaltung, beziehentlich der Einkünfte zeitlich auf das Uneigennützigste (zum Theil mit nicht geringen Zeit- und Geldopfern) sich unterzogen haben, sind zu nennen: Herr Friedrich Wilhelm Kämpfe, Guts- und Weinbergbesitzer zu Bismberg bei Dresden; Herr General-Staatsanwalt Dr. Schwarze und Herr Oberappellationsrath Ponath in Dresden, Herr Buchdruckereibesitzer Eduard Fischer zu Leipzig — letzterer zum Vorstandsmitgliede gewählt 1851 für den damals zum Bedauern aller Freunde der Sache ausgeschiedenen Mitbegründer des Vereins, den seitdem verstorbenen Obergendarmereie-Inspector Seidenböcker. An Stelle der Hrn. Ponath und Fischer sind gegenwärtig Herr Regierungsrath Jphosen in Leipzig und Herr Finanz-Proc. Stimmel in Plauen Mitglieder des Vorstandes. Am Orte selbst sind die Interessen der Stiftung aufs Beste gewahrt durch Herrn Badecommissar von Paschwitz als fünftes Ausschussmitglied, an Stelle des früheren Pfarrers daselbst, Herrn P. Kuhn, welcher im vorigen Jahre nach Stolpen versetzt ward.

Die Statuten der Stiftung vom 1. December 1854 — von der k. Staatsregierung bestätigt durch Decret vom 21. Mai 1855 — bestimmen als Zweck derselben Unterstützung mittelbarer Unterthanen des Königreichs Sachsen zum Gebrauche des Bades Elster; diese Unterstützung wird gewährt aus den Zinsen des Stiftungscapitals (s. o.) und dem dritten Theile der im letzten Jahre der Casse zugeflossenen sonstigen Einnahmen, während die anderen zwei Dritteltheile der letzteren dem Capitalfonds zufließen, soweit hierunter allenthalben von den Gebern nichts Anderes ausdrücklich bestimmt ist.

II. Das Augustus-Stift.

Neueren Ursprungs und etwas anderer Bestimmung und Organisation ist das Augustus-Stift.

Der gegenwärtige Amtshauptmann des k. sächs. Voigtlands, Herr Geh. Regierungsrath Dr. Braun, ließ in den ersten fünfziger Jahren d. Jahrh. aus Mitteln, worüber ihm die freie Verfügung zu stand, ein Haus in Elster erbauen, welches er durch Urkunde vom 8. Februar 1856 (bestätigt von der k. Kreisdirection zu Zwickau am 15. März dess. J.) — unter der aus Pietät gegen des Hochseligen Königs Friedrich August Majestät gewählten Benennung „Augustus-Stift“ — zur Aufnahme von armen und unbemittelten Gurgästen bestimmte, die das Bad Elster zu Herstellung ihrer Gesundheit während der jedesmaligen Trink- und Badezeit allda gebrauchen.

In die in diesem Hause dafür eingerichteten 14 Wohnräume werden während der Badezeit — ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit, des Geschlechts und der Confession — sowohl völlig Arme, als auch diesen nicht beizuzählende, aber unbemittelte Personen aufgenommen, vorausgesetzt, daß ihnen der Gebrauch des Bades Elster ärztlich verordnet ist und sie solches, wie ihre Armuth und Hülfbedürftigkeit durch ärztliche und bezügliche Zeugnisse ihrer Obrigkeit nachzuweisen vermögen. Sie erhalten darin während ihrer Curzeit freie Wohnung mit Lagerstätte und, wo nöthig, Heizung und Beleuchtung, auch die Gebrechlichen nöthige Handreichung, und zwar die völlig Armen ganz unentgeltlich, die bloß Unbemittelten nach Bestimmung des Collators oder Local-Inspectors gegen eine Abentrichtung. Ueber die Behandlung der im Stift aufzunehmenden Personen enthält eine besondere Hausordnung die näheren Bestimmungen.

Das Anakahuita-Holz.

Vor ungefähr einem Jahre erfreute sich das neuerfundene Heilmittel des Anakahuita-Holz-Thees einer großen Kundenschaft und lebhafter Empfehlung. Wenn damals ein Arzt die Nützlichkeit des Mittels in Zweifel zog, so gab es gewiß in jeder Gesellschaft einen oder mehrere Laien, die es nicht für unverschämmt erachteten, wenn sie von ihrem Laienstandpuncte dem Jünger des Askulap eine kleine Vorlesung und Zurechtweisung in mehr oder minder salbungsvoller Rede vorbrachten. In der Regel wußte man auch einige „Fälle“, wo es Dem oder Jenem herrlich geholfen hatte, und schließlich gab es wohl auch Personen, die es dem Arzte als eine Art „Brodneid“ auslegten, daß er nicht in das Lob des doch so überaus herrlichen Anakahuita-Holzes einstimmen wollte. Damals konnten Drogisten und Apotheker kaum genug von dem neumodischen Mittel herbeischaffen, welches gleichsam über Nacht berühmt geworden war. — Die meisten Aerzte sahen dem Schwindel lächelnd zu, und da sich herausstellte, daß das Holz auf jeden Fall wenigstens unschädlich sei, so wurde es auch wohl von einem oder dem andern als Thee verordnet; indessen die erwarteten günstigen Wirkungen blieben aus, und so hörten auch die ärztlichen Verordnungen nach und nach auf, das neumodische angebliche Heilmittel zu berücksichtigen.

In jüngster Zeit nun hat Dr. Ziurek in Berlin ein dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten direct aus Tampico zugekommenes Holzstück, „hinsichtlich dessen Originalität daher

kein Zweifel obwalten konnte“, chemisch untersucht und das Resultat seiner Untersuchung veröffentlicht (Preuß. Medicinalzeitung 1861, Nr. 2).

Dieser Untersuchung zufolge enthält das Anakahuitaholz in 1000 Th.: Holzfasern 758,34.
Wasser 143,10.
Gerbsäure 52,34.
Bitterer Extractivstoff 21,17.
Gummi 16,93.
Harz 5,09.
Gallussäure 3,11.
Asche 18,05.

Die „Asche“ aber bestand aus 88 1/2% Kohlensäurer Kalkerde, — 3% Eisenoxyd und Spuren von Phosphorsäure, — je 2% Schwefelsäurem Kalk, Schwefelsäurer Bittererde und Kieselsäure, — und 10% Chlornatrium, d. h. Kochsalz. —

Ueberblickt man die Resultate dieser Untersuchung, so erkennt man ohne weiteres, daß von einer sogenannten heilkräftigen Wirkung, d. h. überhaupt von irgend einer nützlichen oder schädlichen Wirkung des Anakahuitaholzes gar keine Rede sein kann. Das selbe besteht zu neun Zehnthellen aus „Holzfaser“ und „Wasser“, und jede beliebige Sägespähne, wie sie auf dem Marke käuflich umhergetragen wird, liefert diese Bestandtheile in eben so vorzüglicher Weise, als das kostspielige, aus Tampico herbeigeschaffte Anakahuitaholz! Die 5 Procent Gerbsäure wären noch allein im Verein mit dem halben Procente Harz als wirkungsfähig zu betrachten; allein sie sind in so geringer Menge in dem Holze vorhanden, daß der Holzthee durch sie durchaus nicht irgend eine medicinische Wirkung erlangen kann. Von den wirksamen Bestandtheilen anderer Pflanzen, wie Alkaloide, indifferente krystallisirbare Körper, ätherische Oele findet sich keine Spur. Die bräunliche Farbe der Abkochung rührt vermuthlich von den genannten beiden Stoffen und der geringen Menge Gallussäure her.

Wer indes den Anakahuitathee lieb gewonnen haben sollte und ihn auch ferner zu gebrauchen wünscht, der könnte das erste Beste unserer einheimischen Hölzer an dessen Stelle benutzen. Namentlich dürfte dafür das Erlenholz zu empfehlen sein, welches ungleich mehr Harz enthält, und das zugleich wegen seines weitmaschigen Zellengewebes einen verhältnißmäßig reichhaltigeren Auszug gewähren dürfte. Da die Asche des Anakahuitaholzes etwas mehr Kohlensäurer Kalk enthält als die Asche des Erlenholzes, so braucht man nur ein klein wenig Kreide (das ist eben Kohlensäurer Kalk) zuzusetzen, um von unsern einheimischen Erlen den herrlichsten und wirksamsten Anakahuitathee zu erhalten. — Hoffentlich wird durch Kenntniß dieser Thatsachen der Anakahuita-Schwindel sein Ende erreicht haben! Ein Arzt.

* * *

Leipzig, den 29. August. Zu dem von uns gestern über die Revue der Communalgarde erstatteten Berichte haben wir nachträglich noch hinzuzufügen, daß nach beendigter Revue der Major von Beschau dem zeitlichen Vicecommandanten Dr. von Zenker im Auftrage Sr. Maj. des Königs das Ritterkreuz des Albrechtsordens überreichte.

Verschiedenes.

Der im schlesischen Orte Habelschwerdt erscheinende „Gebirgsbote“ erzählt folgende interessante Geschichte: „Dieser Tage hat eine Gefangene im hiesigen Stockhause Aufnahme gefunden, deren Leben in den letzten Jahren außerordentlich interessant ist. Bekanntlich erzählten vor einigen Jahren die Zeitungen und Kreisblätter viel von einer Taubstummten, welche plötzlich in der Frankenstein-Münsterberger Gegend zum Vorschein gekommen war und sich Saleta v. Seeberg nannte. Besagte Taubstummte verstand sich so ziemlich auf alle weiblichen Arbeiten, schrieb eine leserliche Schrift und verstand auch ihren Gedanken in leidlicher Weise durch die Schrift Ausdruck zu geben. Nach ihrer Angabe war sie einer altadeligen schlesischen Familie entsprossen und ihr Vater, ein Baron Seeberg, habe nebst ihrer jüngern Schwester und der Mutter ein schönes Schloß im Walde (Waldburg) bewohnt, wo aber das Schloß sich befinde oder stehe, das wisse sie nicht näher zu bezeichnen. Vor einigen Jahren sei ihr Vater mit sammt Familie nach Amerika gezogen. Die Mutter starb schon auf der Hinreise, die jüngere Schwester in Amerika, sodas Herr v. Seeberg im Uebermaß des Leibes den Entschluß faßte nach Europa zurückzukehren, und zwar mit einem ungeheuren Vermögen, das er theils nach Amerika mitgebracht, theils sich dort erworben hatte. Auf der Rückreise wurde der Vater seekrank und folgte bald der vorausgegangenen Gemahlin ins Jenseits. Der freiberliche Sprosse blieb sonach sammt dem ungeheuren Vermögen an Geld und Prestiosen in der Gewalt des Schiffscapitains und hatte von diesem eine entsetzliche Behandlung zu erdulden. In Hamburg wurde Saleta ans Land gesetzt, aber ohne das Vermögen; statt dessen

gab ihr
sie sogl
von de
Seängl
war eb
Schles
hörden
Rühm
aber ve
tain ei
Besch
forsch
Fräule
einiger
misch
schaft
Hause
ihrer
aufnal
gefühl
fällig
hatte
sie die
Salet
nach
und
ist an
Male
ungs
glaub
Man
nicht
Leiba

K. Sächs.
Staatsmaniere.

K.
ron
Leib
Säch
Pfa

Sächs.

Se

K

Ch

K

d

B

=

I

=

I

=

I

=

I

=

I

=

I

=

I

=

I

=

I

=

I

=